

Herzog Heinrich, der Löwe.

Eine Sage nach Hans Sachs.

Als man gezählt eilfhundert Jahr
Und vierzig, — Heinrich Herzog war,
Regiert zu Braunschweig in dem Land
Und ward der Löwe zugenannt,
Ein Fürst, streitbar, sieghaft und kühn:
Doch Kaiser Friedrich haßte ihn
Und endlich ihn sogar vertrieb,
Daß ihm nur seine Hauptstadt blieb.
Der Heinrich wollt' einst ziehen ab
Wohl über's Meer zum heil'gen Grab;
Und als er da nun lobesam
Von seiner Hausfrau Abschied nahm,
Er einen güldnen Ring zerschnitt.
Die eine Hälfte nahm er mit,
Und gab das andre halbe Theil
Der Liebsten sein, zu Glück und Heil.

Als er drauf gen Venedig kam,
Er dorten sich ein Fahrzeug nahm
Und fuhr damit hin über's Meer.
Am dritten Tag begab sich sehr
Ein grausam großes Ungeßüm
Mit Sturm und Donnern um und um,
Wie streng man auch am Ruder zog,
Das Wetter war viel stärker doch,
Verschlug das Schiff in schneller Eil
Gewaltig viele hundert Meil
Gen Niedergang hin, überzweg
Bis an den Adamanten-Berg,
Daran denn grenzt das Kleber-Meer,
Davon kein Schiff wird ledig mehr.
Da waren sie in Angst und Noth
Und riefen allesammt zu Gott:
Denn ihre Speise währt nicht lang.
Der kittere Hunger sie bezwang.

Am Tag ein Greif gepflogen kam,
Der einen Mann vom Schiffe nahm,
Und trug ihn — o der großen Noth! —
Den Jungen vor zum Morgenbrot.
Dem Unheil hoffte zu entrinnen
Der Herzog; that mit weisen Sinnen
Straks an sein stählernes Gewand
Und gab Befehl, daß man ihn band
In eine Roshaut; solcher Weise
Dem Greif zu einer lockern Speise.
Der kam und trug ihn flugs auf's Beste
Hoch durch die Lüfte zu dem Neste;
Flog dann auf neue Artung aus.
Der Herzog hielt gar übel Haus.
Er würgte straks die Jungen ab
Und stieg dann das Gebirg hinab,
Wo eine große Wildniß war,
Von Menschen, Wegen, Straßen bar.
Von wilden Thieren, gift'gen Schlangen
Nur sah er da sich rings umfängen.
Er mußte Kraut und Wurzeln speisen,

Um nur den Hunger abzuwecken;
Und wilde Früchte von den Nesten,
Die schmeckten hier ihm noch am besten.
Als er so ging mit düst'rer Seele,
Da schaut' er einst vor einer Höhle
Wohl einen Löwen mit dem Drachen
Gar freudig kämpfen: doch die Sachen
Des Löwen gingen bald sehr schlimm,
Weil ihm das grause Ungethüm
Mit seinem Schwanz hatt' umschlungen,
So daß er stand in Angst bezwungen.
Den Herzog jammerte das sehr;
Er zog vom Leder seine Wehr
Und schlug den Wurm mit einem Hieb
Seitdem der Leu beim Fürsten blieb
Und bei ihm wohnet Tag und Nacht,
Auch etwan ihm zu essen bracht,
Wild Obst und manche Kräuter gut,
Und hielt den Fürst in steter Hut,
Und stand getreulich auf der Wacht,
War zahm und freundlich und geschlacht,
Ein guter Freund in allen Dingen,
Den nichts vom Freunde konnte bringen,
Und also in der Wildniß war
Beim Herzog bis ins sieb'nte Jahr.

Nun als der Herzog, hochgeboren,
War also lange Zeit verloren
Und keine Botschaft war vernommen,
Wohin er und sein Troß gekommen,
Vermeint sein Volk, er wär ertrunken
Und in des Meeres Grund versunken;
Darob im Land war großes Klagen;
Der Herzogin ward angetragen,
Daß sie sich einen Gatten wählte,
Damit dem Land der Herr nicht fehlte.
Als sie sich nun erbitten läßt
Und morgen naht das Hochzeitfest,
Kommt Satan, als ein schwarzer Mann,
Und zeigt das dem Herzog an:
„Dein Weib will morgen Hochzeit halten,
„Mit einem andern freudig walten;
„Jedoch willst du mein eigen sein,
„Bring' ich dich morgen Nacht hinein
„Gen Braunschweig, ehe kräht der Hahn.“
Und Heinrich sprach: „Es sei gethan!
„Wenn du mich und den Löwen mit
„So trägst, daß ich erwache nit,
„Bis hin gen Braunschweig, in die Stadt.“
Damit beschlossen war der Rath. —
Der Teufel nahm ihn sammt dem Löwen
Und führt sie durch die Lüfte eben,
So leise hin auf Braunschweig zu,
Daß Heinrich schlief in guter Ruh.
Bald nun die Mitternacht hergling;
Der Löwe an zu brüllen fing;
Davon der Herzog auferwacht.
Des war der Teufel ungeschlacht,
Und ließ den Löwen fallen nieder,
Setzt auch den Herzog unsanft nieder